

Die zwei Seiten des großen Dichters

Dachau – Das Jubiläumsjahr aus Anlass des 150. Geburtstags des bayerischen Schriftstellers Ludwig Thoma, der am 21. Januar 1867 in Oberammergau geboren wurde, ist eröffnet: Die Ludwig-Thoma-Gemeinde Dachau hat am Gedenkstein in der Ludwig Thoma-Straße des Dichters gedacht. Dabei wiesen die Verantwortlichen auch auf die kritischen Betrachtungen in den Medien mit Schlagzeilen wie „Der Hetzer vom Tegernsee“ oder „Ziemlich schnell unbeliebt“ hin – im Zusammenhang mit dem Zitat des Dichters „Am schönsten war’s doch in Dachau“.

Die Thoma-Gemeinde will und muss sich nach Aussage ihres Vorsitzenden Eduard Hörl „mit den zwei Seiten“ auseinandersetzen, um dem Jubilar gerecht zu werden. Das sei besonders für ältere Mitglieder „nicht leicht und unangenehm“ gewesen. Bis 1989 habe es „die geliebte Seite des Bayerndichters Thoma“ gegeben. „Dann brachten Historiker die dunkle Seite ans Licht.“

Für Hörl hat Dirk Walter im Merkur Thomas Lebenswerk „prägnant“ beschrieben, wenn er sagt: „Der Verfasser der Lausbubengeschichten ist derselbe, der 1920 über das



Innehalten vor dem Thoma-Denkmal: (von links) Eduard Hörl, Gertrud Weber, Claus Weber und OB Florian Hartmann. INK

verjudete Berlin geifert. Die böseartig-humorvollen Filser-Briefe stehen neben den zar-

ten Zeilen der Heiligen Nacht“. Im Widerspruch zu Thomas antisemitischen Bei-

trägen, die er 1920/21 anonym im „Miesbacher Anzeiger“ veröffentlichte, steht, so Hörl, die Beziehung zu seiner langjährigen Geliebten, der Jüdin Maidi von Liebermann.

OB Florian Hörmann griff in seinem Grußwort die Verbundenheit der Stadt Dachau zu dem Dichter auf, der von 1894 bis 1897 im Raufferhaus lebte, wo er eine Anwaltspraxis betrieb. Er verwies darauf, dass eine Straße nach ihm benannt wurde, dass aus Mitteln der Stadt 1932 der Gedenkstein aufgestellt wurde, und dass es das Ludwig-Thoma-Haus gibt. In Anbetracht der Geschichte

der Stadt sei er für die kritische Betrachtung des literarischen Schaffens nun sehr dankbar. Finanzielle Unterstützung für die Veranstaltungen leiste die Stadt gerne.

Claus Weber ließ den Dichter mit „Dichters Klage“ und im „Brief an Marie“ selbst zu Wort kommen, in dem es um den Einzug in die Anwaltskanzlei geht, verbunden mit der Bitte, ihm Lebensmittel nach Dachau zu schicken.

„De Dachauer“, ein Ableger der Knabenkapelle, gratulierte musikalisch zum 150. Geburtstag, obwohl wegen der Eiseskälte die Ventile einiger Instrumente einfroren. ink